Das aktuelle Intercura-Interview

Autor(en): **D.R. / Meyer, M.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Intercura : eine Publikation des Geriatrischen Dienstes, des Stadtärztlichen Dienstes und der Psychiatrisch-Psychologischen Poliklinik der Stadt Zürich**

Band (Jahr): **- (1981)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-789721

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das aktuelle Intercura-Interview

. . . . . heute mit Fräulein Meyer, Bewohnerin des Krankenheimes Käferberg und vor kurzem 80 Jahre alt geworden.

IC: *Guten Tag Fräulein Meyer! Letzten April sind Sie achtzig geworden. Wie ist Ihnen zumute?*

MM: Sie haben Ihre Angaben aus der Registratur, nicht wahr. Es stimmt und seit dem Monat November 1976 bin ich im Käferberg. Es geht mir gut, vor allem fühle ich mich geistig fit, was doch wichtig ist.

IC: *Haben Sie noch Kontakte mit Freunden und Bekannten?*

MM: Ja. Wie Sie wahrscheinlich wissen, habe ich das Frauenarbeitsamt der Stadt Zürich geleitet und einige ehemalige Mitarbeiterinnen besuchen mich noch regelmässig, was mich natürlich sehr freut. Auch habe ich noch andere Kontakte, weil ich 20 Jahre lang im Vorstand des Kaufmännischen Vereines in Zürich mitarbeitete. Ich bin sogar Ehrenmitglied dieses Vereines. Dann hatte ich — als ich noch berufstätig war — auch noch einen Club für Berufstätige und Geschäftsfrauen auf die Beine gestellt. Von diesem Club bin ich Ehrenpräsidentin.

IC: *Treffen sich diese Mitglieder noch?*

MM: Ja, jedes Jahr im April in der "Meise." Überhaupt ist es für mich eine Befriedigung, dass es nun 20 solcher Clubs gibt. Sie entfalten alle eine rege Tätigkeit. Da hat seinerzeit ein internationales Treffen in Schweden stattgefun-

den. Es haben daran 3000 Frauen und 50 Männer teilgenommen und wir konnten Malmö und Stockholm besichtigen.

IC: *Haben Sie Befriedigung in Ihrer beruflichen Tätigkeit gefunden?*

MM: Ja, sehr; denn es war ein anspruchsvoller Beruf und es gab manch' Kniffliges zu entscheiden. Ich hatte auch das Glück, gute Mitarbeiter zu haben. Sie üben teilweise heute noch wichtige Funktionen aus.

IC: *Wie ist denn Ihre Ausbildung gewesen?*

MM: Ich durchlief die Stufen der Volksschule im Hofacker-Schulhaus und hatte ein besonderes Interesse an den romanischen Sprachen. So lernte ich gut Italienisch und konnte diese Sprache ab und zu im Tessin auch anwenden. Auch beruflich kamen mir die Sprachkenntnisse zustatten. Anschliessend besuchte ich den KV und dann die Schule für Soziale Arbeit. Im Florhof habe ich mit Kleinkindern gearbeitet.

IC: *Wie empfanden Sie die Umstellung bei der Pensionierung?*

MM: Eine rechte Pension, zusammen mit der AHV, erlaubte mir, innerhalb der Familie gewisse Verpflichtungen zu übernehmen, was ich gerne gemacht habe.

IC: *Wie ging es aber im speziellen mit dem Heimeintritt?*

MM: Nach einem Aufenthalt im Waidspital — den damaligen Direktor der Rheumatologisch - Geriatrischen Abteilung, Dr. med. Rudolf Schäfer, der heute pensioniert

ist, habe ich in besonders guter Erinnerung – entschloss ich mich zum Eintritt ins Krankenheim Käferberg. Nun sind es schon 4 1/2 Jahre, dass ich hier bin.

IC: *Haben Sie im Käferberg neue Kontakte anknüpfen können?*

MM: Jawohl, schöne Beziehungen zu Patientinnen, von denen einzelne Freundinnen geworden sind. Wir treffen uns regelmässig. Sie wissen, dass wir hier frei sind, d.h. wir haben auch freien Ausgang. Man macht Spaziergänge und unternimmt Ausflüge per Auto. Wenn man ausserhalb des Hauses bleibt, muss man sich selbstverständlich abmelden. Leider sind viele Patienten vergesslich geworden, und man muss sie immer wieder an gewisse Dinge, auch an solche medizinischer Natur, erinnern.

IC: *Das bringt mich auf die Frage: Wie geht es im Umgang mit den Ärzten, mit den Schwestern und mit dem Hauspersonal?*

MM: Ausgezeichnet. Sie sind alle lieb und hilfsbereit. Es gibt manchmal Sprachschwierigkeiten mit jugoslawischen Angestellten; aber alle geben sich Mühe.
Man muss sich aber damit abfinden, dass die Kontakte nach aussen abnehmen. Das ist eine natürliche Entwicklung. Der Heimeintritt bedeutet eben doch eine Zäsur. Den Televisionsapparat und die Möbel schenkte ich einem Kameraden. Wir besuchen uns öfters.

IC: *Haben Sie Hobbies?*

MM: Mein Hobby ist das Lesen. Das erhält mich frisch. Ich habe noch einige Tageszeitungen abonniert. Ich kann sie mit der Brille ohne Schwierigkeiten lesen. Über-

haupt weiss ich es sehr zu schätzen und betrachte es als eine Gnade, dass ich bis jetzt geistig frisch geblieben bin.

IC: *Wie ist es mit der Freizeitbeschäftigung im Heim?*

MM: Man trifft sich, man diskutiert, die Pfarrherren besuchen uns regelmässig. Es gibt Stubeten und Anlässe.

IC: *Sie haben sicher viele Erinnerungen?*

MM: Zum Beispiel erinnere ich mich noch, wie die heutige Stände- und Stadträtin, Frau Dr. Emilie Lieberherr, in einer Bank arbeitete und dann beim Frauenarbeitsamt als junges Mädchen im Bureau aushalf. Sie ist immer arbeitsam und sehr gelehrig gewesen. Ich schätze sie ausserordentlich.

IC: *Fräulein Meyer, ich glaube sagen zu können, dass wir uns gut unterhalten haben. Ich bin Herrn Dr. med. B. Somaini dankbar, dass er mich auf die Idee gebracht hat, in die neue Hauszeitung ein Interview mit einer Heimbewohnerin einzubauen und ich bin Frau Dr. med. M. Kunz verpflichtet, dass sie diese Aussprache vermittelt hat. Wir werden bestimmt ab und zu solche Diskussionen bringen.*

MM: Auch ich habe mich mit Ihrem Besuch gefreut und ich hoffe, Sie werden bald wieder einmal zu uns kommen.

D.R.